

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 195.

Samstag, den 22. August 1903.

18. Jahrgang

Aus aller Welt.

Durch einen verunglückten Freundschafts-Erntefest in der Baubolonie an der Gleimstraße zu Berlin eine erge Störung. Der Erntefest setzte sich in Bewegung, fünf Musiker an der Spitze. Wohl 200 festlich gekleidete Kinder und Erwachsene nahmen daran teil. Hinter der Musik gingen der Schmied Lange aus der Straßburgerstraße 2 mit seiner 12 Jahre alten Tochter Elise, ihnen folgten der Tischler Bock aus der Pappierstraße und der Arbeiter Bein mit 12 und 13 Jahre alten Töchtern Martha und Margarethe. Neben dem Zuge her ging ein 55jähriger Arbeiter Hermann Schröder. Diesem fiel es ein, während die Musik spielte, aus einem Tischtisch einmal einen „Freundschafts-Erntefest“ abzufeuern. Kaum hatte es geknallt da verstaunte die Musik mitten im Marsche. Einer der Musiker schrie laut auf und die genannten drei Mädchen stimmten ein. Von der Schrotladung, die die Waffe enthielt, hatte der Musiker einen Teil in die Schulter bekommen, Elise Lange war im Gesicht und an einem Auge so erheblich verletzt, daß sie die Rettungswache in der Kastanienallee und später die Augenklinik aufsuchen mußte, Martha Bock und Margarethe Bein hatten einige Körner in die Schulter und ins Gesicht bekommen und mußten sich zu dem nächsten Heilgehelfen begeben. Dem unvorsichtigen Schützen wäre es beinahe sehr schlimm ergangen. Die Frauen, die sich mit im Festzuge befanden, ergriffen die buntgeschmückten Geräte, wie Hacken und dergleichen, und schlugen unerbittlich auf ihn ein. Zu seinem Glück rissen ihn zwei kräftige Männer aus der wütenden Menge heraus und sperrten ihn zu seiner Sicherheit in einer Laube ein. Das Erntefest wurde nach der unliebsamen Störung abgebrochen.

Selbstmord eines Bergführers. Aus Garmisch im Allgäu wird der Wiener „N. Fr. Pr.“ geschrieben: Ein Herr aus Dülmen namens Jäger hat diese Tage, von der Margherita-Hütte auf dem Monte Rosa ausgehend, mit dem erprobten Führer Ulrich Alner und dessen Sohn den Aufstieg ins Val Anzascio über den gefährlichen Crestone Perazzi unternommen. Trotz der wiederholten Ermahnungen, recht vorsichtig zu sein, stürzte Jäger ab, wobei er den jungen Alner mit sich riss. Aber der alte Alner hielt dem furchtbaren Sturz stand und rettete die beiden, welche über einen schauerlichen Abgrund hingen. Es war ein entsetzlicher Moment, dann rief der junge Alner aus der Tiefe herauf: „Vater, mir ist nichts geschehen, aber der Tourist blutet; sein rechtes Bein ist zerquetscht, und er scheint betäubt zu sein!“ — „Kommst Du herauf?“ scholl es von oben zurück. — „Nein, aber ich kam hinunter zum Gletscher und auf der anderen Seite hinauf zur Margherita-Hütte!“ — „So geh!“ — Und der junge Mann ging; er eilte vorwärts, sprang von Fels zu Fels und glitt durch die Kämme hinunter, bis er den Gletscher erreicht hatte. Dann eilte er weiter über Eis und Schnee und flüchtete und froh den Gang der ungeheuren Signalkuppe (4561 Meter) empor, wo die Margherita-Hütte liegt. Von da wollte er Hilfe holen. Unterdessen stand der alte Alner unbeweglich auf seinem Platz und hielt das Seil, an welchem der Tourist hing. Dieser theilte dem Führer mit, daß er sich an einem Felskaden das rechte Schienbein zerquetscht habe und vor Schmerzen fast gelähmt sei. Der Führer entgegnete, er werde festhalten, bis ihn das Seil in die Tiefe reihe. Dann schwebten beide und warteten auf Rettung. Aber es verstrichen fast eine halbe Stunde, bis ein Ruf von einem entfernten Gratthurne die Ankunft der Hilfsexpedition verkündete. Der alte Alner war schon ganz erstarrt, als man ihn erlöste. Nachdem die Retter — es waren der Alner und drei andere Führer — den Touristen heraufgeholt hatten, erkannten sie, daß für den Transport derselben mindestens sechs Mann erforderlich seien. Man mußte daher noch von der Guisetti-Hütte Hilfe holen und mit dem Verwundeten im Freien übermachten. Zum Glück war der Zustand desselben ein verhältnismäßig günstiger. Am nächsten Tage wurde der Transport bewerkstelligt.

Ein Vater tötet den Sohn und sich. In Wien am Ottakring hat ein älterer Mann seinen unehelichen Sohn erschossen, der ihn durch seine Verschwendungssucht an den Bettelstab gebracht hatte; dann hat sich der Vater selbst durch einen Schuß in den Kopf getötet. Im Ottakring, in der Friedmannsgasse Nr. 88, lebte der Fleischhauer Jakob Lampf, ein alter Mann, der früher eine Großschlachtereie besaß und dessen Geschäft florirt hat. Lampf war seit vielen Jahren Witwer. Er hatte eine Wirthschafterin namens Kroupa, die sein Hauswesen besorgte, und von dieser einen 24jährigen Sohn Franz. Lampf behandelte den Sohn nicht als unehelich. Er sorgte für ihn, wie ein Vater für sein Kind, ließ ihn ein Handwerk lernen und nahm ihn zu sich. Franz Kroupa lohnte die Fürsorge schlecht. Er machte durch seinen Leichtsinne dem natürlichen Vater viel Kummer. Er warf das Geld mit vollen Händen hinaus und galt im ganzen Viertel als Lebemann. Die hohen Ansprüche, die er fortwährend an die Börse des Vaters stellte, brachten es dahin, daß Lampf zugrunde ging. Er mußte das Fleischhauergeschäft aufgeben und mußte von den Unterhaltungen seines Bruders Simon, eines Fleischhauers im 8. Bezirk leben. Wiederholt hat man von seinem Wunde die Anwesenheit gehört, daß er seinen mißrathenen Sohn und sich selbst erschießen werde. Am Freitag sah die Hausbesorgerin den alten Lampf in die Wohnung seines Sohnes treten. Später wollte die Hausbesorgerin in die Wohnung gehen, fand aber die Thür verschlossen. Sie klopfte, doch niemand öffnete. Die Frau holte nun einen Schlosser, der die von innen verschlossene Thür gewaltsam aufpries. Kroupa lag todt im Bette; aus seiner rechten Schläfe riefelte Blut. Auf einem Divan gegenüber lag der alte — 75jährige — Lampf nach rückwärts geneigt; sein Kopf war herabgesunken. Auch von seiner rechten Schläfe riefelte Blut. Ein Revolver lag auf der Erde.

Ein „Hexenprozeß“ der einen wahrhaft mittelalterlichen Eindruck machte, gelangte diese Tage vor dem Gericht in Verona zur Verhandlung. Eine gewisse Veneranda Siboni hatte mit ihren Töchtern Angelina und Maria und ihrem Sohne Luigi das Dienstmädchen Annunziata Jangroffi entführt und eine Nacht lang in der graulichen Weise mißhandelt, weil das Mädchen den ältesten Sohn der Veneranda, der sich jetzt im Irrenhause befindet, durch einen Jauhertrunk verbergt haben sollte. Die Jangroffi wurde von der Siboni mit ihren Kindern sogar mit dem Tode bedroht, wenn sie den verführten Jüngling nicht aus dem Hexenbann befreite. Das Gericht zeigte für diese Hexengeschichte nur geringes Verhörbedürfnis und verurtheilte die Siboni mit ihren Kindern zu zehn Monaten Gefängnis.

Ein Vandal als Eremit. Eine seltsame Lebensweise führt wie ein Londoner Blatt berichtet, John Vandal, ein Mitglied der Millionärsfamilie Vandal in New York, der von seinen eigenen Leuten der „Eremit vom Regenbogen“ genannt wird. Selten sieht man ihn, niemals arbeitet oder schreibt er anstehend etwas. Er ist ein Weiberfeind und hat sich nie verheiratet und obgleich er in dem Hause steht, ungeheuer reich zu sein, lebt er in einer winzigen, mit Schlingpflanzen bewachsenen Hütte auf dem Gipfel eines Berges in Pennsylvania, mitten in der schönsten Gegend. Er lebt Jahr für Jahr ganz allein, kocht selbst für sich und thut die Arbeit im Hause, wäscht seine Wäsche in einem nahen Bergstrom, fängt sich selbst Forellen, kocht sein eigenes Wild, zieht sich selbst Erdbeeren und Gewürze, wäscht selbst die Riege und bereitet sich selbst sein Brod. Der einzige Mensch, mit dem er überhaupt umgeht ist ein junger Farmer, der einige Meilen von seiner Behausung entfernt lebt, und der so gefällig ist, ihm Mehl, Eier, Fleisch usw. zu bringen und der alle möglichen Besorgungen ausführt, die Vandal in der Außenwelt erledigt haben will. Er erhält oder schreibt nie Briefe, hat keine Zeitungen und Zeitschriften, und liest nur einige Lieblingsbücher, die er in die Einsamkeit mit sich genommen hat; manche glauben aber, daß er im stillen an einem Werke schreibt. Man sagt, daß er das Geld und die Geldmacher völlig verachte und keine gute Meinung von den Menschen hat.

Folgende wirklich bescheidene Bitte richtet der Eigentümer eines Restaurants im Osten von London an seine „werthen Gäste“: „Diejenigen Gäste, welche unsere Messer, Gabeln und Löffel mit sich nehmen, werden gebeten, solche nicht in die Taschentücher einzuwickeln.“ Dieses Verlangen hat, wie berichtet wird, unter den Kunden des Restaurants Unzufriedenheit erregt, da das erwähnte Verpackungsmaterial ebenso bequem wie billig war, aber einige werthe Gäste haben sich rasch aus der Verlegenheit geholfen, indem sie die Taschentücher zum Einwickeln benutzten.

Auf eine böse Folge des Russes lenkt der französische Arzt Dr. Jéré die Aufmerksamkeit. Manche Kinder — ihre Zahl ist übrigens nicht sehr groß — haben einen ausgesprochenen, charakteristischen Widerwillen, gewisse Personen zu küssen. Man muß es ihnen direkt und streng befehlen, bevor sie sich dazu entschließen. Es gibt sogar Kinder, die sich nicht nur weigern, Fremde oder Verwandte zu küssen, sondern selbst vor dem Kusse des Vaters oder der Mutter zurückzucken. Und man findet sogar Erwachsene, Jünglinge, junge Mädchen, die den väterlichen oder mütterlichen Kuss fürchten. Dr. Jéré erwähnt folgenden Fall: Ein Mann von 34 Jahren lebt mit seiner Mutter zusammen, die er anbetet; die er mit wahrhaft kindlicher Liebe gegen alle Kümernisse und Gefahren des Lebens zu schützen sucht; aber er fürchtet ihre Küsse wie eine Strafe. Jedemal wenn seine Mutter ihn küßt (an seinem Geburtstag, zu Neujahr usw.) empfindet er ein Angstgefühl, die innere Fläche seiner Hände bedeckt sich mit kaltem Schweiß, er ist einer Ohnmacht nahe und verliert fast die Besinnung. Und so geht es ihm seit seiner Kindheit. Ein solcher Widerwillen gegen den obligatorischen Kuss kann sogar der Ausgangspunkt einer Epilepsie werden. Jéré hat ein Mädchen von 12 Jahren (ohne hereditäre oder persönliche neuropathische Antecedenten) beobachtet, bei dem man schon seit den ersten Jugendjahren einen ausgesprochenen Widerwillen, sich küssen zu lassen, bemerkt hatte. Dieser Widerwillen nahm mit den Jahren zu, so daß das Mädchen die Gewohnheit angenommen hatte, seinem Vater nur die Stirn zum Kusse zu reichen. Eines Tages, als das Kind bereits 12 Jahre alt war, trat einer seiner Verwandten unvermuthet in das Zimmer, in dem es sich befand, und schloß es, ohne ein Wort zu sagen, in die Arme, um es zu küssen. Das Mädchen stieß einen lauten Schrei aus, wurde freudlos, fiel rücklings ohne Besinnung zu Boden, blieb einen Augenblick lang starr und wurde dann von heftigen Zuckungen befallen. Es fiel darauf in einen Betäubungszustand, der eine gute halbe Stunde dauerte. Einige Tage später wurde es von einer epileptischen Krise befallen, die sich 14 Tage später erneuerte. Die heftigen Krisen haben inzwischen, nach Anwendung verschiedener Heilmittel aufgehört, geblieben sind aber häufige Bewußtlosigkeit, die darauf hinweisen, daß die Epilepsie noch immer nicht verschwunden ist. Das ist die Wirkung eines Russes. Man könnte noch merkwürdigere Beispiele erwähnen, denn die Furcht vor dem Kusse ist wiederholt festgestellt worden. Man kann also mit Dr. Jéré behaupten, daß der Kuss (wie oft genug nachgewiesen worden ist), nicht nur Infektions-Gefahren im Gefolge haben kann, sondern auch neuropathische und psychopathische Gefahren, besonders bei jüngeren Personen.

Kneipp-Haus-Mehrsalz-Haseraries in non überlaffender Menge auf schwäbische, scrophulöse, zahnende, rachitische Kinder (4 Pfd. 1.20) Kneipp-Haus-Haseraries 4 Pfd. 50 Pfg., altbewährte Kinderernährung, spec. bei Durchfall und Verstopfung. Allein zu haben: Kneipp-Haus, Jns. Hch. Meyer, Rheinstraße 59. Bitte genau auf die Firma zu achten. 6272

Dentist Wilh. Roth,
Kirchgasse 32.
Von der Reise zurück.

Haben Sie Reparaturen an Uhren, Goldwaaren und optischen Artikeln, so gehen Sie zu **J. Werner, Marktstrasse 6.** Dort wird Ihre Uhr nicht allein unter Garantie Ihrem Wunsche entsprechend in Ordnung gebracht. Sie finden dort auch reiche Auswahl in allen möglichen Gelegenheits-Geschenken. **J. Werner, Marktstrasse 6.** Bitte genau auf die Firma zu achten! 7721

Rohlen,
Coks, Brickets, Brennholz
in vorzüglicher Qualität zu billigen Sommerpreisen empfiehlt
Wilh. Linnenkohl,
Ellenbogengasse 17, Adelheidstraße 2a.
Fernsprecher 527.
Preislisten liegen auf Wunsch gern zu Diensten. 6498

Lanolin-Seife mit dem Pfeilring.
Rein, mild neutral, eine Fettseife ersten Ranges.
Preis 25 Pfg. Lanolinfabrik Martinikenfelde.
Auch bei Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin 405
achte man auf die Marke Pfeilring. 

Kaiser-Automaten-Restaurant
Wiesbaden,
Marktstrasse 19a, gegenüber der Neugasse.
Sehenswürdigkeit Wiesbadens, von vielen Fremden besucht.

Fünf verschiedene Sorten Biere
2 Wiesbadener (Germania- und Kronenbiere), Mainzer Actien-, Culmbacher- und Münchener Hackerbräu, Rhein- und Moselwein, diverse Säfte und Liqueure.
Champagner im Glas. — Vorzügliche Bouillon
Caffee, Chocolade und ca. 10 Sorten Gebäck. — 20 Sorten belegte Schnittchen
Alles frisch und bester Qualität.
Zum Besuch ladet ergebenst ein
1196 **Kaiser-Automat G. m. b. H., Wiesbaden.**
Marktstrasse 19a, gegenüber der Neugasse.

Brauerei-Ausschank zur Kronenburg.
Sonnenbergerstraße 53.

Schöne Lage, nächst den Kuranlagen, bequem zu erreichen, Haltestelle der elektrischen Bahn. — Große Kaskaden, herrlicher Garten mit Terrassen, Billardzimmer, moderner Speisesalon, reichhaltige Speisekarte, hochfeines Lagerbier nach Berliner Art. Keine anderen Firmen.
Diner und Souper von 11.20 an.
Zum Besuche ladet ein **Jean Schupp, Restaurateur.** 3259

Schuhwaaren-Ausverkauf!
Wellstrichstraße 23.
Wegen Aufgabe des Geschäfts Ausverkauf sämtlicher Schuhwaaren, 10 bis 20% billiger wie seither. Das Lager umfaßt eine große Auswahl Herren-, Damen- und Kinderstiefel, Schuhe, Pantoffeln in Chevreau, Kibleder, Vosskalf, Kalbleder, Moßleder, starke rindlederne Arbeiterstiefel, Stiefel u. s. w. Es bietet sich daher für Jedermann Gelegenheit, seinen Bedarf an Schuhwaaren gut und billig zu decken. 5801
Schuhwaarenhandlung Friedr. Vogel, Wellstr. 23.

Tuch-Handlung von Hch. Lugenbühl,
jetzt 4 Bärenstrasse 4, früher Bärenstrasse 5. 5820